

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage:
Herausgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Er erscheint an allen Werktagen.
Nr. 47. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 24. Februar 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Petizelle oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 80 Pfg. 3. Jahrg.

65 Millionen.

Als im November 1908 das angebliche Kaiser-Interview des „Daily Telegraph“ die öffentliche Meinung bei uns ungeheuer aufregte, riefte man auch im Reichstag förmlich die Köpfe zusammen: Deutschland sei in äußerster Gefahr! Bei diesem Wort, das in den Wandelgängen fiel, sprang aber ein alter Offizier unter den Abgeordneten hochrot im Gesicht auf und schrie die Tuschelnden an: „Ach, Quatsch! Wir haben vier Millionen Soldaten!“ Das wirkte wie eine Befreiung, und man atmete auf. Ja, man schämte sich; wie hatte man auch nur einen Augenblick die Köpfe hängen lassen können, wo wir doch das erste Militär-volk der Erde sind und jedes Jahr uns einen neuen Kriegerzuwachs kräftiger Hände bringen! In der Statistik der letzten Volkszählung sehen wir das wieder schwarz auf weiß. Wir sind jetzt ein Volk von 65 Millionen, genau von 64 896 881 Menschen.

Für die Machtstellung eines Staates sind nicht die bunten Flecke auf der Landkarte bestimmend, die er ausfüllt. Sonst wäre Frankreich, das die ganze Sahara nebst Umgebung sein nennt und direkt hinter Englands Kolonialbesitz marschiert, ein uns weit überlegenes Gebilde. Nein, die lebendige Kraft der Menschen, die das Land erzeugt, ist entscheidend. Unsere 65 Millionen sind ein Vertiktor, mit dem alle Staaten rechnen müssen, einmal solche, deren Bevölkerungszunahme fast gleich Null ist, wie Frankreich. Aber kurz oder lang kommt der Moment, wo den 40 Millionen Franzosen 80 Millionen Deutsche gegenüberstehen werden. Das ist im Jahre 1925 sicher der Fall. Da ist ein bequem absehbarer Termin. Wenn das Gewimmel derer, die jetzt zu Dörfern in die Schulen aufgenommen werden, zum Seeresdienst reif geworden ist, dann sind wir so weit, daß wir die doppelte Zahl von Streitern gegenüber Frankreich auf die Beine bringen können. Schon jetzt kann unter alter „Erbfeind“-nur noch von einem Koalitionskriege sein Feind erwarten und aus eigener Kraft kaum mit uns andern. Die 65 Millionen sind ein Kräftlein Mächten.

Unter ihnen aber zählt man 40 Millionen Preußen. Das Königreich Preußen hat also die Führung nicht etwa zu Unrecht, sondern kann sie schon auf Grund der Zahl beanspruchen. Es macht aber gar nicht einmal von dem Rechte der Zahl einen entsprechenden Gebrauch, sondern läßt den übrigen Stämmen Deutschlands weit mehr Einfluß. 40 Millionen Preußen unter 65 Millionen Deutschen: 17 preussische unter 68 deutschen Bundesratsstimmen. Das heißt, daß Preußen 62 Prozent der Bevölkerung stellt, aber nur 29 Prozent der Mitbestimmung im Bundesrat verlangt.

Dem preussischen Leviathan steht sozusagen als kleiner Stachel am andern Ende der Reihe Schaumburg-Lippe mit nur 48 850 Einwohnern gegenüber, also ein Staat mit der Bevölkerung nur eines mittleren Vorortes von Berlin. Berlin aber folgt mit seiner Einwohnerzahl direkt hinter den Königreichen; das ganze Großherzogtum Baden mit seinen etwas über zwei Millionen hat nicht so viel Leute. Nimmt man die in die Reichshauptstadt direkt in den Häusermauern übergehenden Nachbarorte, wie Charlottenburg, Schöneberg, hinzu, also nicht einmal ganz „Groß-Berlin“, so ergibt sich bereits eine Bevölkerung, die von der des Königreichs Württemberg nicht mehr erreicht wird. Der „Wasserkopf des Reiches“ hat also ganz gewaltig zugenommen. Mit dem beschriebenen Zuwachs, prozentual genommen, hat sich das rein ländliche Westfalen-Streife begnügen müssen, das in den letzten fünf Jahren von 103 451 auf 106 347 Einwohner angewachsen ist; es hat zwar in seiner Gesundheit einen viel größeren Geburtenüberschuss zu verzeichnen, gibt aber seit Jahren viele seiner kräftigen Söhne an Berlin und andere Großstädte ab. Ein anderes vornehmlich Ackerbau treibendes Land, Oldenburg, hat ein auffällig starkes Wachstum; aber hier erklärt sich die Sache einfach durch den Bezug in der Umgebung von Wilhelmshafen infolge der Vermehrung der Flotte, ihres Personals und ihrer Einrichtungen. Ebenso ist Hamburgs Wachstum auf jetzt über eine Million natürlich nur der Steigerung unseres Seehandels zu verdanken, zu dem das ganze arbeitende Deutschland beiträgt.

Die Verschiebungen innerhalb der Bevölkerung des Reiches kommen dem einzelnen Staat, der einzelnen Gemeinde nicht immer als Reizleistung der Gerechtigkeit vor. „Warum wir nicht?“ fragt der eine oder der andere. Aber das Gesamtergebnis ist und bleibt doch: 65 Millionen. Und darüber kann sich niemand jeder Deutsche freuen. Denn die Machtstellung des Reiches wirkt wieder auf die Einzelgemeinden zurück und wir alle genießen die Vorteile davon. Besonders stolz können wir aber darauf sein, daß Deutschland seine wachsenden Scharen auch ernährt. Die Auswanderung hat fast aufgehört.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Unsere Zolleinnahmen werden bekanntlich durch das Sinken der sogenannten Einfuhrsteine sehr erheblich beeinträchtigt. Im Jahre 1910 ist im ganzen ein Zoll von 122,35 Millionen M. durch Einfuhrsteine beglichen gegen 92,91 Millionen im Jahre 1909 und 90,71 im Jahre 1908, so daß also eine Summe um 29,46 Millionen M. festgelegt hat. Die Einfuhrsteine lauteten vor-

nehmlich über Roggen, dann über Weizen und Oker. Im Januar dieses Jahres sind 12,04 Millionen Mark Zoll durch Einfuhrsteine beglichen gegen 11,91 im Januar 1910 und 10,18 im Januar 1909.

+ Der Bundesrat hat die Ausdehnung der Verpflichtung zur Veranmeldung für die deutsche Handelsstatistik auf die ganze Ausfuhr beschlossen, desgleichen auf die Einfuhr von Rohstoffen (unbearbeiteten Tabakblättern, Abfällen davon), von Fellen zu Pelzwerk (Rauchwaren-) Bereitung, roh, von Tabakerzeugnissen, Kürschnerwaren und Uhren. Bei der Einfuhr von Fahrzeugen war schon bisher der Wert anzumelden. In besonderen Fällen soll das Kaiserliche Statistische Amt gestatten können, daß von der Angabe des Wertes in den Ausfuhranmeldungen abgesehen wird.

+ Über die Frage, ob der Kaiser zu den italienischen Jubiläumseinfestlichkeiten nach Rom gehen werde, ist zwar schon viel gesprochen und geschrieben worden, aber noch nichts entschieden. Offiziell wird neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß durch die vielen Erörterungen tatächlich das Gegenteil von dem erreicht werden könnte, was man anstrebt, und daß eine den italienischen Wünschen entsprechende Lösung erschwert wird. „Die Frage, ob und in welcher Form Deutschland sich an den Ehrungen bei den geplanten italienischen Festlichkeiten beteiligen sollte, hätte man ruhig den beteiligten Regierungen überlassen sollen, statt durch unzeitgemäßes Eingreifen eine nachgerade recht peinliche Lage zu schaffen.“ In Italien handelt es sich um ein die ganze Nation bewegendes Fest, und da ist es wohl begreiflich, daß sich auch die Volksstimmung in der Angelegenheit sehr deutlich bemerkbar macht.

+ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt in ihrer neuesten Nummer an der Spitze des Blattes folgende offiziöse Mitteilung: Der Deutsche Kronprinz wird sich nach seiner Rückkehr aus Indien einige Zeit in Ägypten aufhalten, um einen zu schroffen Klimawechsel zu vermeiden. An den Aufenthalt in Ägypten wird sich dann voraussichtlich ein Besuch des Kronprinzenpaares bei dem Kaiserpaar auf der Insel Korfu anschließen. Im Laufe des April werden der Kronprinz und die Kronprinzessin einen offiziellen Besuch in Rom abtun, um dem König und der Königin von Italien die Glückwünsche des Deutschen Kaiserpaares zur italienischen Nationalfeier darzubringen. — Aus dieser Mitteilung erhellt, daß der Kaiser persönlich keinen Besuch in Rom abtun wird. Damit hätten dann wohl die Erörterungen über diese Reisefrage ihre Erledigung gefunden.

+ Der Botschafter von Schantung in China hatte sich an das Auswärtige Amt in Berlin gewandt mit der Bitte, einige deutsche Ärzte mit entsprechender Vorbildung zu gewinnen, die bereit seien, an Ort und Stelle in China Untersuchungen anzustellen. Infolgedessen ist dieser Tage eine Kommission von deutschen Ärzten von Berlin nach Tsingtau abgereist. Die Kommission besteht aus den drei Ärzten Dr. Gothein-Heidelberg, Dr. Rende-Hamburg und Dr. Biermann-Frankfurt a. M. — Im übrigen sei erwähnt, daß der Reichsanwalt eine Verfügung erlassen hat, wonach zur Abwehr der Verleumdung die Ein- und Durchfuhr von Leibeswäsche, alten und getragenen Kleidungsstücken oder von Teilen solcher Kleidungsstücke, z. B. sogenannter Chinawatte, von gebrauchtem Bettzeug, Habseln und Lumpen jeder Art aus China verboten wird. Auf Gegenstände, die der Reisende zu seinem Gebrauche mit sich führt, findet das Verbot keine Anwendung.

+ Gegen die Errichtung vielgeschossiger Mietkasernen in ländlichen Gegenden, eine Folgeerscheinung der immer mehr zunehmenden Ausbreitung der Industrie auf dem platten Lande, wendet sich ein an die beteiligten Provinzialbehörden gerichteter Erlass des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten. Der Minister weist u. a. auf die erheblichen Mängel hin, die sich gerade auf dem Lande, wo es der Regel nach an Vorkehrungen für eine ordnungsmäßige Beseitigung der Abfallstoffe und der Abwässer fehlt, bei dem engen Zusammenwohnen vieler Familien einstellen. Für die nachgeordneten Behörden sind in dem Erlass deshalb Fingerzeige gegeben, wie der Errichtung großer Mietkasernen auf dem Lande gesteuert, andererseits aber die Aufführung von Ein- und Zweifamilienhäusern gefördert werden kann.

Großbritannien.

+ Mit „Vollstimm voraus!“ ist die Parole, nach der Regierung und Parlamentsmehrheit jetzt die Frage der Oberhausreform behandelt werden soll. Die erste Lesung der Vorbill wurde im Unterhause bereits angenommen und zwar mit 351 gegen 227 Stimmen. Von den Bänken der Ministerien ertönten langanhaltende Cheers, besonders Asquith war der Gegenstand begeisterter Rundgebungen. Beim Schluß der Debatte erklärte der Minister des Innern: Die Regierung werde keinen Schritt ungetan lassen, der nötig sei, um die Parlamentsbill schnell zum Gesetz zu erheben.

Nordamerika.

+ Das Repräsentantenhaus nahm das Klotten-

programm der Regierung an, das Forderungen in Höhe von 34 Millionen Dollars enthält. Doch wird vermutet, daß die Kosten sich erheblich vergrößern werden. Das bemerkenswerte an der vom Repräsentantenhaus angenommenen Bill ist die Bestimmung, daß Armierung und Panzer auch vom Ausland beschafft werden können.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. Febr. Der Bundesrat hat die Vorlage betr. Prägung von 3 Millionen Mark in Gänsefüßchen dem zuständigen Ausschuss überwiesen.

Berlin, 23. Febr. Entgegen einer früheren anderslautenden Meldung wird offiziell erklärt, daß der Bundesrat die Beratung des Privatbeamtenversicherungsgesetzes nach Möglichkeit zu beschleunigen gedenkt, um die Vorlage noch in dieser Session dem Reichstag überreichen zu können.

Berlin, 23. Febr. Der im Herrenhaus eingebrachte Antrag des Grafen Mirbach wegen amtlicher Aufklärung über das Wesen und die Wirkungen der Reichsfinanzreform ist von der konservativen Fraktion des Herrenhauses zurückgezogen worden.

Schwerin, 23. Febr. Der mecklenburgische Justizminister Staatsrat Dr. Langfeld hat den Deputierten des Landtages einen neuen Verfassungsentwurf vorgelegt.

Wien, 23. Febr. Das kaiserliche Ministerium veröffentlicht einen Erlass, wonach wegen der Hungers-, Mangel- und Krawallen die Einfuhr von Wein und anderen Krawallen zu Zucht- und Nutzweiden aus Deutschland nach Österreich verboten wird.

London, 23. Febr. Das Generalpostamt beabsichtigt, direkten Telephondienst mit Deutschland, Holland und der Schweiz einzurichten. Die Städte Amsterdam, Köln, Frankfurt, Basel und Zürich sind zunächst für die telephonische Verbindung in Aussicht genommen.

Sofia, 23. Febr. Die Verschärfung der Bewachung des kaiserlichen Abdul Samit wurde deshalb vorgenommen, weil mehrere Albanesen versucht hatten, den Gefangenen zu befreien. Auch wurden drei Frauen verhaftet, weil auch sie Abdul Samit zur Flucht verhelfen wollten.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Einer Kieler Meldung zufolge ist die kaiserliche Jagd „Gobenzollern“ nach dem Mittelmeer abgegangen; die Jagd geht zunächst nach Gibraltar und dann nach den bisherigen Dispositionen weiter nach Beneiz. Dort wird sich der Kaiser an Bord begeben, um nach Korfu zu fahren.

* Der Deutsche Kronprinz ist von Kasutta nach Bombon abgereist. Vor der Abreise überreichte er dem Botschafter ein Bild Kaiser Wilhelms II.

* Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff wurde von der amerikanischen Staatsuniversität in Philadelphia zum Ehrendoktor ernannt.

* Wie aus Paris gemeldet wird, ist der Kriegsminister General Gruin plötzlich gestorben.

Deutscher Reichstag.

(133. Sitzung.) CA. Berlin, 23. Februar.
Am 13. des Bundesrats ist der preussische Kriegsminister Freiherr von Deeringer. Der Reichstag beginnt mit der Beratung der

Seeresvorlage.

Der Beratung des Militäretats geht die Quinquennatsvorlage voraus. Berichterstatter ist Abg. von Bismarck (Kons.). Abg. Sped (S.): Die Vorlage ist notwendig, um die Schlagfertigkeit der Armee aufrecht zu erhalten. Selbst die Sozialdemokraten haben das anerkannt. Jedenfalls hat ein sozialdemokratisches Kommissionsmitglied erklärt, die deutsche Sozialdemokratie werde selbstverständlich im Falle einer ernsthaften Gefahr für Deutschland, zum Beispiel eines Angriffskrieges von seiten Russlands, mit aller Kraft für das Vaterland eintreten. (Hört, hört!) Die Konsequenz ist dann auch, daß das Vaterland schon im Frieden in die Lage gesetzt wird, einen Krieg überhaupt führen zu können. (Hört, hört!) Also die Verwilligung des Militäretats und der Seeresvorlagen. Die vertraulichen Erklärungen in der Kommission über die auswärtige Lage und die Formationen anderer Staaten haben uns überzeugt, daß wir auf alle Fälle gerüstet sein müssen. Der Redner wiederholt seine Bemerkung aus der Kommission bezüglich des ungünstigen Verhältnisses, das sich für Bayern dadurch ergebe, daß der Stärke der Armeekorps die Bevölkerungsziffer zugrunde gelegt werde.

Anträge zum Militäretat.

Die Budgetkommission beantragt eine Resolution, die den Reichsanwalt um die erforderlichen Maßnahmen ersucht, um die Verteilung des Kriegsbudgets für das Landheer und die Marine in gleichmäßiger Weise nach der Zahl der tauglichen Militärpflichtigen für alle Kontingente herbeizuführen. In zwei weiteren Resolutionen ersucht die Budgetkommission um möglichst wohlwollende Behandlung der Wünsche um Befreiung Militärpflichtiger vom aktiven Dienst aus Billigkeitsgründen. Eine weitere Resolution verlangt die Reform des gesamten Militärrechts, des Beförderungswegs und des ehrentätigen Abtritts gegen Offiziere sowie gegen nicht dem aktiven Militärdienst angehörende Personen.

Abg. Sped erklärt weiter zur Seeresvorlage: Auch wir wünschen eine Verständigung auf dem Gebiete der Rüstungen, leider ist noch wenig zu hoffen. Meine Freunde werden vielleicht mit wenigen Ausnahmen dem Gesetzentwurf zustimmen.

Abg. Stuecklen (Sag.): Wir lehnen die Vorlage ab, weil wir im Militarismus eine unheilvolle Einrichtung sehen. Wir wollen eine Volkswirtschaft, auch wir leben unser Vaterland, und das ist die Vaterlandsliebe, die sich in Disziplin ausdrückt. (Hört, hört!) Also der Moment für gekommen, die Abrüstungsfrage ernstlich zu erwägen: der Friede sei nirgends gefährdet.

Abg. Wattermann (nat.): Wir stimmen den Beschlüssen der Budgetkommission und auch den Resolutionen zu. Die Mängel des Budgets sind schwer auf dem Volke, aber sie sind notwendig im Interesse des Friedens. Aberall leben wir das Streben nach Verstärkung von Heer und Marine; da kann man sich nicht darauf berufen, daß im Augenblick der Friede nirgends gefährdet sei. Der Friede der Welt beruht auf den deutschen Soldaten. (Beifall.)

Abg. Dr. Wiemer: Wir werden für die Vorlage stimmen; nicht in Zustimmung. Für die Zukunft binden wir uns nicht. Wir fürchten freilich finanzielle Schwierigkeiten für die nächsten Jahre. Jedenfalls dürfen die Veteranen nicht zu kurz kommen. Eine Verminderung der Kavallerie ist dringend notwendig. Die Abrüstungsfrage wird besser in Gegenwart des Reichstanzlers erörtert. Wir stimmen auch den Resolutionen zu, verlangen aber auch eine Befestigung der unbedingten Zurücklegungen und Bevorzugungen.

Abg. Hans Eder von Buttlar (konf.): Wir vertrauen dem Kriegsminister, daß er die Höhe der Forderungen so eingeordnet hat, daß unser Heer stets in Ehren bestehen muß. Die Abrüstungsfrage gehört in die alte Rumpfkammer.

Abg. von Liebert (Abp.): Die Vorlage ist ein Ereignis, das auch im Ausland Eindruck macht. Das richtige Maß ist eingehalten. Die Sozialdemokraten beschimpfen und beschimpfen berufsmäßig unser Heer. (Die Sozialdemokraten rufen: Schwindel, Unwahrheit!) Von rechts wird Buul gerufen. Präsident Graf Schwerin-Löwis rügt die Zwischenrufe der Sozialdemokraten. Sie wollen den Soldaten das Vaterland verfehlen, das werden wir nicht dulden. (Beifall rechts.)

Kriegsminister von Heeringen:

Mit der Aufnahme, die die Militärvorlage bei allen nationalen Parteien gefunden hat, kann das deutsche Volk zufrieden sein. Ein schlagfertiges Heer ist für die Machtstellung Deutschlands eine unbedingte Notwendigkeit. Die Militärverwaltung bringt das, was im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten von uns geleistet werden kann. Eine Verringerung der Kavallerie wegen der Luftschiffe kann erstlich nicht in Frage kommen. Die Ausgaben für die deutsche Wehrmacht sind eine Art Versicherungsprämie. Sie bedeuten nur 1,64 von 1000 des Volkseinkommens. Ein unglücklicher Krieg würde heute 50 Milliarden kosten. Von den Aufwendungen für das Heer gehen nur 1 1/2 Millionen Mark ins Ausland. Alles andere bleibt dem deutschen Volk erhalten. Die großen Fortschritte Deutschlands auf allen Gebieten danken wir unserer Wehrmacht. (Beifall.)

Abg. Korfanto (Vole) lehnt für seine Fraktion die Vorlage ab. Abg. Liebert von Sonnenberg (nat.) begrüßt sie. Abg. Dr. Heim (Z.) findet die Deduktionsfrage vollständig ungelöst und lehnt für seine Fraktion die Vorlage ab. Abg. Roske (Soz.) holte sich bei einer Volemis gegen den Abg. von Liebert einen Ordnungsruf und wendet sich weiter scharf gegen die Sozialdemokratie.

Die Beratung des Militäretats wird morgen fortgesetzt.

Preußischer Landtag.

Herrnhäuser.

(5. Sitzung.) Rs. Berlin, 23. Febr.
Das Haus erledigte heute zunächst eine Reihe von Denkschriften nach mündlicher Berichterstattung durch Kenntnisnahme. Dann wurde der Gesetzentwurf über die Abänderung der Landgemeindeordnung für die Provinz Hannover, ebenso wie zwei Gesetzentwürfe über kleinere Grenzverlegungen nach Bayern und schließlich noch eine Reihe von Petitionen der Regierung als Material überwiesen. Das Haus vertagte sich sodann. Die nächste Sitzung soll Ende März stattfinden.

Abgeordnetenhaus.

(34. Sitzung.) Rs. Berlin, 23. Febr.
Die Arbeiterdebatte, die bei der zweiten Lesung des Eisenbahnetats gestern begonnen hatte, wurde fortgesetzt. Die Redner der bürgerlichen Parteien Tüde (konf.), Erdert-Botsdam (nat.), Funder (fr. Vp.) und Giesberts (Z.) sprachen ihre Genugtuung über die wohlwollende Stellung des Ministers gegenüber den Bestrebungen und Wohlfahrts-einrichtungen der Eisenbahnarbeiter aus und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeiterchaft dies durch loyales Verhalten auch weiterhin entgegennehmen werde.

Minister von Breitenbach betonte, daß gegenseitiges Vertrauen zwischen Arbeiterchaft und Verwaltung das gemeinsame Zusammenarbeiten nur fördern könne. Auf

anonyme Anschuldigungen Herrn Vennerts (Soz.) einzugehen, habe er für überflüssig. Weiter wird über Pensionen, Betriebsmittel usw. verhandelt, doch bringt die Debatte nur die alljährlich geäußerten Wünsche.

Beim Titel „Anteil des Eisenbahnverwalters“ rügte Abg. von Wapenheim (konf.) die Unbequemlichkeit der Feste, die nur gewinnen wollten und auf Brengens Güternützlichkeits zählten. Der Minister räumte ein, daß Unbequemlichkeiten vorgekommen seien, hoffe aber, daß die schwebenden Verhandlungen zur Zufriedenheit auslaufen würden.

Bei der Beratung der einmaligen Ausgaben wird eine große Zahl von Spezialwünschen geäußert. Schließlich wird der Eisenbahnetat erledigt und das Haus vertagt sich auf morgen.

Kongresse und Versammlungen.

Handwerker- und Industriellen-Kongress. Eine vom Sanitätsrat einberufene Handwerker- und Industriellen-Kongress, die zurzeit in Berlin tagt, beschloß sich u. a. mit der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk, mit der Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Lehrjahrs-ausbildung durch das Handwerk, und mit der anderweitigen Zusammenlegung der Parlamente zugunsten von Industrie und Handwerk.

Vereinigung deutscher Schweinezüchter. In einer in Berlin abgehaltenen Versammlung der „Vereinigung deutscher Schweinezüchter in der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“ sprach Professor Dr. Aubogen über die Viehzucht und Fleischversorgung Deutschlands. Er forderte eine starke Vermehrung der Fleischproduktion, die aber nur möglich sein würde beim Wegfall des Zolles auf Futtergerste und Mais. Der frühere Landwirtschaftsminister von Boddienst trat der Anschauung, daß der Zertifikatszoll auf die Viehzucht Einfluß habe, entgegen. Auf den Preis der Futtermittel komme es bei Vermehrung der Fleischproduktion nicht wesentlich an.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 25. Februar.

Sonnenaufgang 7⁰⁰ | Mondaufgang 6⁰⁰ B.
Sonnenuntergang 5⁵⁰ | Monduntergang 12⁰⁰ N.

1834 Albrecht von Wallenstein in Eger ermordet. — 1725 Dichter Karl Wilhelm Ramler in Kolberg geb. — 1816 General Friedrich Wilhelm Freiherr von Bülow, Graf von Dönhof, zu Königsberg i. Pr. gest. — 1843 Maler Karl Gussow in Havelberg geb. — 1856 Geschichtsschreiber Karl Lamprecht in Jessen geb. — 1865 Dichter Otto Ludwig in Dresden gest. — 1870 Dichter Karl May in Lützenburg gest. — 1873 Geschichtsschreiber Philippe Paul Graf von Ségur gest.

Berufe. Das Thema ist unerlässlich. Nachdem einmal der Kreis der früheren Betätigungen durchbrochen war und das sich von Tag zu Tag ausweitende Leben neue Berufsformen zunächst ermöglichte, dann erzwang, nachdem schließlich die Idee für neue Berufe anfang, sich dem Leben aufzudrängen, ist sein Ende dieser Entwicklung mehr abzusehen. Eine Aufzählung der Berufe in der Großstadt wirkt schon überraschend. Aber der Kreis der Originalität wird erst durch die Wege geschaffen, auf denen die Frau zur Eroberung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit schreitet. Erst allmählich hat das Weib sich vom Joch einer törichten Nachahmung des Mannestums befreit. Es erkannte, daß die geringere Körperkraft, die reichere Stimmliche, die Gefühlsbetonung, Bärtlichkeit und Güte sie für besondere Berufe geeignet machten. Sie wurden erfinderisch. Und brachten jeden Tag Überraschungen. Aber die mechanische Hilfskraft in den Fabriken hinaus zu den Künsten der Blumenpflege, der Schneiderei, der Nähmaschinenfabrikation, der Eintäuferei geht ihr Weg. Und nun hat eine englische Dame ihre gediegene Bildung auf eine einzigartige Weise zu verwenden gesucht. Sie empfiehlt sich als „Vorbereiterin für gesellschaftliche Unterhaltung“. Die Sache ist neu und pikant! Du — verehrte Leserin — bist zu einem Mahl geladen; bekommst nach der Tischordnung irgendeinen Herrn; bist du verheiratet, so wird es nie dein eigener Gaite sein. So ein rechtes Mahl dauert ein paar Stunden und man kann sie nicht mit Klauen allein erfüllen. Du sollst dich mit deinem Nachbar unterhalten. So leicht ist das nicht immer, und du weißt auch, was für schmutzige Dinge aus diesem Zwang hervorgehen werden. Jetzt wird dir diese Sorge abgenommen. Einen Tag vor dem Mahl läßt du dir die „Vorbereiterin“ kommen. Sie erzählt dir, nein sie paßt dir ein: ein paar schöne Worte

über's Wetter, den Inhalt des neuesten Romans (von dem man spricht), die Ausichten der neuesten Mode, die fischen berühmter Männer über einige zurzeit lebhaft diskutierte Fragen, eine Übersicht über neuere Theaterstücke. Kurz, sie stopft dich mit soviel „Stoff“, an, wie er bei einer anständigen Mahlzeit verarbeitet werden kann. Daß es noch ein bißchen „Grippe“, so kannst du mit dem Material noch allerlei zierliche Erfolge erzielen. Wie finden Sie die Idee?! Großartig. Nicht wahr? Aber leise werden Sie sagen: Wie faul, wie hohl und verlogen muß doch die sogenannte Großstadtbildung sein, wenn solche Pläne darauf wachsen können!

Hagenburg, 24. Februar. Auf höhere Anordnung laut amtlicher Bekanntmachung der auf den 27. d. festgelegte erste diesjährige Viehmarkt aufgehoben worden um der Einschleppungsgefahr der im Nachbarreiche Mäusen festgestellten Maul- und Klauenseuche vorzubeugen. Dagegen findet der Krammarkt statt, da der Herr Rat in Marienberg nachträglich die Abhaltung desselben genehmigt hat.

Gauturnfest. Der Turnrat des Turnvereins beschloß in seiner gestrigen Sitzung, auf Antrag des Gesangs- und Turnvereins Billmar infolge des am 17. dort stattfindenden Gesangswettstreits das diesjährige Gauturnfest vorbehaltlich der Genehmigung des Gauausschusses auf den 23. und 24. Juli zu verlegen. Ferner sollen sämtliche zu bildende Einzelausschüsse auf den 12. März nachmittags 3 1/2 Uhr zu einer gemeinschaftlichen Sitzung in die Turnhalle eingeladen werden. Diese Eröffnungssitzung wird mit turnerischen Vorübungen eingeleitet. Die Herren Landräte der Kreise Diez, Dillenburg, Marburg, Marienberg, Weilburg, Weisterburg und Weitz sollen gebeten werden, in den Ehrenausschuss einzutreten.

Auf den morgen Samstagabend im Saale des Herrn Friedrich Schütz stattfindenden Maskenball (siehe Anzeige) sei hiermit empfehlend aufmerksam gemacht. Es kommen dabei eine Anzahl recht schöner Preise zur Verteilung.

Das 6. Ulanenregiment kann im Jahre 1913 das Fest seines 100jährigen Bestehens feiern. Zwecks Gründung einer Vereinigung ehemaliger Ulanen soll Sonntag den 5. März in Hagenburg im Saale des Herrn Friedrich Schütz eine Besprechung stattfinden, zu der sich alle ehemaligen Angehörigen dieses Regiments einfinden möchten. (Siehe die Anzeige in heutiger Nummer.)

Altentkirchen, 22. Februar. Unter dem Rindviehbestande des Landwirts Wagner in Wachenberg ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Es wurde die Ortssperre angeordnet.

Westerburg, 23. Februar. Gestern Abend hat sich in Jerntraut der Kreisdeputierte und Kassierer der Spar- und Darlehnskasse Sangenderbach, der 61 Jahre alt Ludwig Schneider aus Unvorsichtigkeit erschossen. Er wollte zur Jagd gehen und vorher das Gewehr putzen; dabei drang ihm ein Schuß in die Brust und den sofortigen Tod des Mannes herbeiführte.

Herdorf, 22. Februar. Ein junger Mensch bestellte sich gestern im Hotel Brühl ein Mittagessen. Während eines unbewachten Augenblicks machte sich der Mensch aus dem Stau unter Mitnahme eines guten Jagdgewehres (Drilling) im Werte von 170 M. Der Dieb konnte trotz sofortiger Nachforschung noch nicht ermittelt werden. Es handelt sich um den schon mehrfach verurteilten Gustav Imhäuser aus Norken (Oberweserwaldkreis).

Wiesbaden, 21. Februar. Heute hat sich vor der Strafkammer der Bürgermeister Aug. Kessel aus Dohheim, der seit einigen Wochen vom Amte suspendiert ist, wegen Verbrechens im Amte und wegen Amtsvergehens zu ver-

Der Letzte seines Stammes

Aus dem Englischen des Mr. Lovett Cameron übersetzt von A. Schulze.

13)

Nachdruck verboten.

11. Kapitel.

Der kurze Wintertag ging zu Neige; in dem allgemeinen Wohnzimmer in Saxby Court, das nur durch ein kleines Feuer im Kamin erleuchtet wurde, herrschte bereits tiefe Dämmerung. Blanche sah an dem altmodischen Klavier und sang altenglische Balladen, denen Sir Charles vor allen anderen Viedern den Vorzug gab. Sie spielte eine laute, schwermütige Begleitung nach dem Gehör; sie hatte eine tiefe Altstimme, die von den ersten Weistern Londons geschätzt war und sich durch die Reicheit des Tones auszeichnete. Sie sang gern im Dunkeln, denn sie wußte, daß der Eindruck ihrer Stimme oft durch den Anblick ihres Gesichts verwischt wurde.

Der Refrain des Liedes, die Worte des verirrten Mädchens klangen so klagend und herzerweichend, daß Lady Saunt, die neben dem Armstuhle ihres Gatten saß, eine Träne aus dem Auge wuschte, während Reginald in einer entfernten Ecke des Zimmers unruhig und ungeduldig auf seinem Stuhle hin und her fuhr. „Kannst du nicht etwas weniger Klägliches singen, Blanche?“ fragte er, als der letzte Ton verklungen war. „Bei dem Liede lernt man ja Trübsal bloßen, ob man will oder nicht.“ — „Es ist eins von meines Vaters Lieblingsliedern, nicht wahr, Sir Charles?“ entgegnete sie lächelnd.

Das rührendste von allen seinen Liedern, mein Kind, bestätigte der alte Mann, dies und Barbara Allen habe ich am liebsten.“ — „Das handelt es sich um einen betrogenen Mädchen! Sag' mal, Blanche, hast du irgend einen besonderen Grund, immer von verlassenen Mädchen zu singen?“ — „Nein, wie sollte ich dazu kommen?“ rief Blanche mit fröhlichem Lachen und ließ ein frisches Jagdlied folgen.

Bald darauf brachte der Diener Licht in Gestalt einer schweren bronzernen Moderaturlampe aus dem erloschener Zeitalter der Häßlichkeit, die er mit würdiger Miene auf den Tisch setzte. — „Der Zug ist eingefahren, Sir Charles“, meldete er pflichtschuldig. „Der Wagen wird in fünf Minuten vorkommen; ich habe in der Bibliothek die Lampen angezündet, Sir Charles.“

In die Gesichter der Anwesenden trat plötzlich ein Ausdruck der Spannung und Sorge; sie hatten im Dunkeln gelesen in Erwartung irgend eines Ereignisses, und Blanche hatte die ermüdende Zeit des Wartens durch ihren Gesang verkürzt wollen.

Die durch die Verlobung Reginalds mit der reichen Erbin in Aussicht stehende veränderte Lage der Schloßbewohner machte sich schon in vielen Sachen bemerkbar. Blanche hatte darauf bestanden, daß der große Londoner Spezialist Sir Daniel Crum für Sir Charles konsultiert wurde.

Der berühmte Mann wurde jetzt erwartet und sollte mit dem Nachzuge wieder fortfahren. Eine Einladung zum Mittagessen vor der Rückreise hatte er gnädig annehmen geruht, und so waren große Vorbereitungen für diesen Tag in Saxby getroffen. Dr. Dakes wurde gemeldet, und das Rollen der Räder vor dem Schlosse verkündete die Ankunft Sir Daniel Crums. Blanche verließ das Zimmer und ging in ihr eigenes Reich im oberen Stockwerk. Reginald schlenderte in der Halle auf und ab. Er fühlte sich von Grund auf elend. Die ganze Sachlage verlegte ihn tief. Der Gedanke, daß sein Vater endlich in die Hand des berühmten Arztes kam, war ihm ja einerseits eine große Beruhigung, aber daß sie dies Blanche und ihrem Gelde zu danken hatten, das wirkte auf ihn, wie die Säge des Operateurs in der offenen Wunde.

Während der ganzen Zeit, die seine Eltern mit den beiden Ärzten in der Bibliothek zubrachten, saß er in der Halle und starrte in das Feuer. Er hatte einen Roman in der Hand, aber er las nicht; er verlor sich zu rauden, aber er ließ die Zigarette wieder achlos ausgeben. Er sah in die glühenden Kohlen, aus denen ihm Jannys Sternengaugen traurig und vorwurfsvoll entgegen zu sehen schienen. Endlich sprang er auf und verschloß sich mit seinen trüben Gedanken in seinem Zimmer.

Ungefähr zehn Minuten später trat Blanche, schon völlig zum Mittagessen angeleidet, aus ihrem Zimmer und verfolgte den langen Korridor bis zur Treppe. Unschlüssig, ob sie schon hinunter gehen sollte, lehnte sie sich über die eichene Balustrade und sah in die Halle hinunter. Kein Mensch war zu sehen. Das Haus war so still, als ob es ausgehört wäre. Dann wurden plötzlich Türen geöffnet und Stimmen kamen näher. Die beiden Ärzte kamen aus der Bibliothek, gingen ein paar Mal die Halle auf und ab und blieben dann in eifriger Unterredung vor

dem Feuer stehen. Sie sprachen halblaut, aber Blanche hatte scharfe Ohren. Es kam ihr nicht in den Sinn, daß diese Unterredung nicht für einen dritten bestimmt sein mochte; sie brannte darauf, Sir Daniel Crums Urteil über den Patienten zu hören, so daß sie jeden Nerv bis auf äußerste anspannte. Zuerst konnte sie so gut wie gar nichts aus der Unterhaltung entnehmen. Die beiden Ärzte brauchten technische Ausdrücke, die für das junge Mädchen ein Buch mit sieben Siegeln waren, dann setzte sich Daniel und schrieb einige Zeilen, augenscheinlich ein Rezept, das er dem anderen mit den Worten übergab: „Da Sie es wünschen, habe ich dieses Medikament verordnet, aber ich muß Ihnen gestehen, daß ich es für völlig überflüssig halte. Wenn das Leben erhalten bleiben soll, muß er eine Seereise unternehmen und in ein warmes Klima gehen; sonst stehe ich für nichts ein. Ich wundere mich, daß Sie das nicht längst gesehen haben.“

„Ich habe es gesehen, Sir Daniel“, entgegnete der Hausarzt, der sehr niedergeschlagen ausah. „Ich habe es längst gesehen und stimme jedem Ihrer Worte bei; leider ist es für Sir Charles unmöglich, Ihrem Räte zu folgen.“ — „Unmöglich? Mein Gott warum denn? Unmöglich ist nichts, wenn es sich um Leben und Tod handelt.“ — „In diesem Falle doch, wie ich fürchte, Sir Daniel. Ich bin Ihnen aufrichtig schuldig und sage Ihnen im Vertrauen, daß Sir Charles Saunt ein sehr armer Mann ist. Mit Hilfe eines Freundes der Familie ist Ihre Konsultation ermöglicht. Ich kenne Sir Charles seit Jahrzehnten und bin genau orientiert über seine Verhältnisse; ich kann Ihnen mit Bestimmtheit sagen, daß er das Geld für einen Aufenthalt im Auslande nicht aufbringen kann.“

„Er muß es können, sage ich Ihnen“, entgegnete Sir Daniel mit der Miene des reichen Mannes, dem Geld mangel etwas unbekanntes ist. „Sie müssen Ihren Einfluß geltend machen und ihn dazu bringen, das Geld irgendwie flüssig zu machen. Es muß geschehen, Doktor Dakes, es gibt keinen anderen Ausweg. Armut ist in solchem Falle keine Entschuldigung.“

Der Hausarzt schüttelte traurig den Kopf. Er mußte nur zu gut, daß die Armut, die Sir Daniel Crum sich vorzustellen imstande war, wie Tag und Nacht war im Vergleich zu der, die in Saxby Court herrschte. Zu dem Saunts von einem sechsmonatlichen Aufenthalt im Süden mit der teuren Reise und den hohen Hotelrechnungen.

antworten. In der ersten Straßhofe sind mit angeklagt der vom Dienste suspendierte Dohheimer Polizeiergeant Theod. Schmitz, früher Tittmar und der Polizeiergeant Theod. Schmitz, früher Tittmar, jetzt in Königsberg, sowie der Maurer Phil. Th. C. Herborn, ferner Ad. Emil Weiß und Aug. Jäger, sämtlich aus Dohheim. 26 Zeugen sind zu hören. Der Strafsache liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Dem Bürgermeister Roffel, der 11 Jahre das Bürgermeisteramt in Dohheim bekleidete, Tittmar und Schmitz wird zur Last gelegt, eine amtliche Urkunde, nämlich eine Strafanzeige wegen Sachbeschädigung, Widerstand und Gefangenbefreiung nicht weiter gegeben zu haben, um den Maurer Herborn der Strafe zu entziehen. Außerdem wird Tittmar und Schmitz zur Last gelegt, Geschenke von dem Herborn gefordert und empfangen zu haben. Das Urteil erging wie folgt: Bürgermeister Roffel wurde freigesprochen. Die Polizeiergeanten Schmitz und Tittmar erhalten wegen Bestechung die Mindeststrafe von einem Monat Gefängnis, Maurer Herborn wegen aktiver Bestechung 75 Mark Geldstrafe. — In Dohheim wurde Jäger werden freigesprochen. — In Dohheim wurde Bürgermeister Roffel an der Gemarkungsgrenze von der Bürgererschaft jubelnd in Empfang genommen und in festlichem Zuge, voran eine Musikkapelle, in seine Wohnung geleitet.

Nah und fern.

O Freiwillige Steuer. Um die Stadt Naumburg für den Steuerausfall zu entschädigen, der durch das Aufgehen der Naumburger Braunkohlen A.-G. in die Ribbeckischen Montanwerke entstanden ist, beschloffen die Ribbeckischen Montanwerke in Halle eine jährliche Entschädigung von 3000 Mark 20 Jahre hindurch an die Stadtgemeinde von Naumburg freiwillig zu zahlen.

O Der Tod im Valsaal. Auf einem im Krollischen Stabstall in Berlin abgehaltenen Alpenfest ereignete sich ein beklagenswerter schwerer Unglücksfall: Das Seil eines über der Bühne angebrachten Lustballons, in dessen Gondel sich zwei Personen befanden, riss und der Ballon stürzte ab. Durch nachstürzende Maschinenteile wurde ein junger Mann, der Sohn des bekannten Berliner Hof-Antiquitätenhändlers von Dam, Herr Artur von Dam, derart unglücklich getroffen, daß er seinen schweren Verletzungen alsbald erlag. Mehrere Personen, die von der herabstürzenden Gondel getroffen wurden, trugen leichtere Verletzungen davon.

O Der Schlußakt einer Schülertragödie. Auf dem Kirchhof der Gemeinde Jünsdorf bei Boffen fand die Beerdigung des 11-jährigen einzigen Sohnes des Bauerngutsbesitzers Scheer statt. Der Knabe wurde dieser Tage mittags in der väterlichen Scheune erhängt aufgefunden. Die Verwundungen zu der Tat sind wohl darin zu suchen, daß der sehr ehrgeizige Knabe, der nur schwer lerne, in der Schule nachbleiben mußte.

O Ein reicher Sünder. Bei einer in Würzburg wohnenden Witwe erschien ein etwa 30-jähriger Mann mit der Miene eines Rentamtsbeamten und beschlagnahmte 8000 Mark in Wertpapieren. Vier Stunden später landete er jedoch, wohl von Reue ergriffen, die Papiere durch die Post zurück. Oder war vielleicht doch Angst der stärkere Beweggrund?

O Unterschlagungen zweier Postbeamten. In Hamburg wurden zwei Postbeamte verhaftet, die aus einem Postbeutel vierhundertzwanzig Einschreibebriefe gestohlen hatten. Beide haben bereits ein umfangreiches Geständnis abgelegt. Sämtliche Briefe und Schecks, die zum Teil auf hohe Beträge lauteten, haben sie verbrannt. Geld und Wertsachen, auf die sie es abgesehen hatten, wollen sie nicht gefunden haben. Ein Postbeamter hat seit einiger Zeit Sachen, auf denen ein hoher Post liegt, ins Land geschmuggelt. Er steckte die Waren in die Postkäse, und auf diese Weise wurden sie durchgeschmuggelt.

geschmuggelt. Er steckte die Waren in die Postkäse, und auf diese Weise wurden sie durchgeschmuggelt.

O Aus der Haft entlassen. Der Sattler Mielle, der unter dem Verdacht des Mordes an der Witwe Hoffmann in Berlin verhaftet worden war, wurde aus der Haft entlassen, da sich die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen als unbegründet erwiesen haben.

O Die Pest in Ostasien. In Chabin sind Mittwochs zwanzig Chinesen an der Pest gestorben. In der Nähe der Stadt wurde ein vollständig ausgestorbenes Chinesendorf entdeckt; die im Freien liegenden Leichen sind überflutet. Der Direktion der Scharung-Eisenbahngesellschaft in Berlin wurde von ihrer Betriebsdirektion in Tsingtau telegraphisch mitgeteilt, daß die aus Anlaß der Pestgefahr erfolgte Einstellung der Personenbeförderung in zweiter und dritter Klasse wieder aufgehoben werden soll. Vom 25. Februar ab wird die Personenbeförderung auf der ganzen Linie wieder in vollem Umfang aufgenommen.

O Fünfzig Menschen ertrunken. Wie aus Oberschlesien gemeldet wird, sind in dem polnischen Industriegebiet jenseits der Grenze durch Hochwasser gegen 50 Menschen umgekommen. Der Gesamtschaden beträgt bis jetzt etwa 2 1/2 Millionen Mark.

O Brandunglück in Moskau. In einem von Arbeitern bewohnten Hause in Moskau brach Feuer aus, das schnell um sich griff. Die Bewohner sprangen zu den Fenstern hinaus, wobei acht Personen schwer und sieben leicht verletzt wurden. Unter den Trümmern des eingestürzten Hauses fand man fünf verkohlte Leichen.

Bunte Tages-Chronik.

Stenoburg, 23. Febr. Ein im Schlepp einer Marinebarke befindliches Boot von S. M. S. „Warttemberg“ schlug bei hohem Seegang voll Wasser und ging unter. Der Matrose Reinhold Müller fand den Tod. Die Leiche wird von Tauchern geholt.

Altenburg, 23. Febr. Der Bäckermeister Niebold im benachbarten Orte Ronstab zerlegte mit einem scharfen Brotmesser hartes Brot für die Herde, wobei das Messer abglitt und ihm in die Brust fuhr und das Herz verletzete. Noch auf dem Transport nach dem Krankenhaus verschied er.

Oveln, 23. Febr. Der Amtsobersteher von Scharlen, in dessen Gefängnis die wegen einer Schulverschuldung ihrer Kinder inhaftierte Witwe Pajaz den Tod fand, hat die Einstellung des Disziplinarverfahrens gegen sich und den beteiligten Gefängniswärter beantragt.

Darmstadt, 23. Febr. In der Kaserne des Feldartillerie-Regiments 25 in Darmstadt sind gestern zwei Mann an Genickstarre ähnlichen Erscheinungen gestorben. Weiter: Mannschaften sind erkrankt. Die Kaserne ist abgesperrt und alle Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen worden.

Kolmar, 23. Febr. Seit einer Woche wird ein hiesiger Steuerbeamter vermisst, der eine Skitour in die Vogesen unternommen hat. Man nimmt an, daß er einem Unfall zum Opfer gefallen ist. Eine Anzahl Schiffer ist von Garmisch aus auf der Suche nach dem Verschwundenen. Außerdem sind die Militärbehörden von Kolmar und Malsbäumen um Abfindung von Militärpatrouillen angegangen worden.

Guyen, 23. Febr. Eine Feuerbrunst zerstörte die Papierfabrik der Firma Witte-Rissen. Eine Arbeiterin ist in den Flammen umgekommen. Es brannten auch einige der benachbarten Häuser nieder. Der Schaden wird auf 4, 1/2 Millionen Mark veranschlagt.

Vermischtes.

Auch eine Erbschaft. Im Kreise Stuttgart starb kürzlich ein Schneidermeister, der von der Liebeshandigkeit seines Reichstagsabgeordneten so begeistert gewesen war, daß er diesen zum Universalerben einsetzte. Der also ganz unerwarteterweise bedachte Erbe erhielt nach Abzug von Erbschaftsteuer, Stempelgebühren usw. rund 1400 Mark in bar ausgezahlt. Einige Zeit danach erschien nun in seinem Hause die seit Jahren separierte Ehefrau des verstorbenen Schneidermeisters. Der Erbschaftsfolger zahlte ohne weiteres 700 Mark an die „trauernde Witwe“

aus. Kurze Zeit darauf kam ein amtliches Magistrats der Stadt C., worin nachgewiesen wurde, daß der verstorbenen Schneidermeister jahrelang in der Kaserne erhalten habe, die nimmte aus der Erbschaft in Höhe von 400 Mark zurückgefordert wurde. Dieses Geld war kaum erledigt, da ging ein rundliches, mehrere Kilo schweres Nachnahmepaket vom Krematorium in C. ein, das mit der netten Summe von 288,75 Mark einzufließen war. So ist denn das Universalerbe zusammengekrummt auf 11,25 Mark.

Verunglückter Gratulationsbesuch. In Budapest hatte sich vor einigen Wochen ein Schauspieler mit einer Kollegin verlobt. Die Gratulanten kamen in Menge und alles schien den normalen Weg zu gehen. Jüngst verabredeten sich zwei befreundete Schauspieler, um dem Brautpaar zusammen zu gratulieren. Sie betraten das Vorzimmer der Wohnung, in der die glückliche Braut haust. Trotz der geschlossenen Tür vernahmen sie das laute und leidenschaftliche Zwiesgespräch eines streitenden Menschenpaares. Braut und Bräutigam hatten zweifellos eine höchst erregte Auseinandersetzung, die solche Dimensionen annahm, daß die beiden Freunde es vorzogen, die Visite auf später zu verschieben und lautlos den Rückweg anzutreten. Als sie nach geraumer Zeit die Streitart begraben wußten und sich wieder jenem Hause näherten, sahen sie den glücklichen Bräutigam, anklopfend in bestigter Erregung, aus der Türeinfahrt des Hauses der Braut stürmen und in größter Hast davonziehen. Sie blickten dem dahinschwindenden Kollegen anfangs betroffen nach. Dann sprach der eine: „Du, ich glaube, da ist etwas vorgegangen.“ — „Nieder Freund“, versetzte der andere, — „ich glaube eher, da ist etwas zurückgegangen!“

Gräfin und Klaviervirtuose. Ein interessanter Liebesroman wird gegenwärtig in der Budapesters Künster- und Musikerwelt lebhaft besprochen. Der Held des Romans ist der junge Klaviervirtuose Emmerich von Stefaniau. Der junge Mann, der in Berlin seine künstlerische Ausbildung genossen hat, lernte dort die Gräfin Schwalow aus Petersburg kennen und verlobte sich in sie. Die Gräfin lebte nach Abolitionierung ihrer Studien in ihre Heimat zurück, während Stefaniau eine Kunstreise durch die europäischen Großstädte antrat. Vor einigen Wochen gab Stefaniau ein Konzert in Petersburg. Am Konzertabend wurde dem Künstler eine herrliche Bonbonniere geschenkt und auf dem Podium ein Vorberfranz überreicht, an dem eine Visitenkarte der Gräfin Schwalow befestigt war. Der Klavierkünstler stellte nun der Spenderin einen Besuch ab, und das Ende vom Lied war die Verlobung der beiden. Die Braut ist die Stieftochter des Generaladjutanten des Zaren, Generalleutnants Grafen Stefan Schwalow.

Handels-Zeitung.

Berlin, 23. Febr. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste u. a. Braugerste, Fg. Futtergerste, H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Preise wurden notiert: in Königsberg R. 148, Danzig W. 190 bis 204, R. 145-50, G. 149-168, H. 144-153, Stettin W. 180 bis 194, R. 140-146, H. 145-152, Bolen W. 192-195, R. 143, G. 148, H. 154, Prieslau W. 193-194, R. 146, Fg. 175, Fg. 140, H. 154, Berlin W. 196-197, R. 149-150, H. 157-173, Magdeburg W. 192-196, R. 144-148, G. 175-197, H. 166 bis 172, Hamburg W. 201, R. 144-155, H. 163-175, Posen W. 193, R. 144, H. 148, Mannheim W. 207,50-210, R. 160 bis 162,50, H. 160-170.

Berlin, 23. Febr. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24-27,25. Roggenmehl über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl 2. u. 3. 18,80-21,20. abn. im Mai 19,30. Hafer. — 2. u. 3. 100 Kilo mit Bag. in Mark. abn. im Mai 60,30-60,10. Hafer.

Voraussehtliches Wetter für Samstag den 25. Februar 1911.

Vorwiegend wolfig-trübe, zeitweise kältere w. stliche Winde und Regenfälle in Schauen.

sprechen, erschien Doktor Dales purer Blödsinn. Die Sache war unmöglich. Blanche, indessen, die die Unterredung bis zum Schluß mit angehört hatte, fand die Sache gar nicht so unmöglich. Ihr Herz begann schneller zu klopfen, als sie Sir Daniels Verordnung hörte, und als sie sich klar machte, daß sie, und zwar nur sie allein, durch ihre Handlungsweise diese Verordnung zur Ausführung bringen konnte. Doktor Dales verließ die Halle, und der berühmte Arzt machte es sich in dem Lehnstuhl bequem, in dem vor kurzer Zeit der unglückliche Sohn seines Patienten seinen trüben Gedanken nachgegeben hatte. Er wärmte sich behaglich die Füße und überlegte, wann „diese Leute“ ihm wohl ein Mittagsgesand vorlesen würden und ob es überhaupt genießbar sein würde.

Es wird ziemlich mittelmäßig ausfallen, wie ich fürchte“, dachte er mit bedenkllicher Miene, an seiner Unterlippe nagend, „sehr mittelmäßig. Ich wünschte, ich hätte mich eingerichtet, mit einem früheren Zuge zurückzufahren. Ein schlecht gekochtes Mittagsgesand bringt meine Verdauung immer gleich in Unordnung.“

Und die Aussicht auf die mittelmäßige Küche von Saxon Court beunruhigte den berühmten Mann zur Zeit mehr als der ernste Zustand seines Patienten. In diesem Augenblick traf sein Blick eine junge Dame im weißseidenen Kleide, die die Treppe herab und gerade auf ihn zu kam. Sir Daniel Crum stand auf und machte ihr seine Verbeugung. Er bemerkte sofort, daß sie zwar jung aber nichts weniger als schön war, und so erstarrte sein plötzlich erwachtes Interesse an der schranken weißgekleideten Gestalt schnell wieder. „Ich habe Ihre letzten Worte gehört, Sir Daniel“, begann die junge Dame.

Sir Daniel bekam einen gewaltigen Schreck. Hatte er etwa seinen Befürchtungen über das Mittagsgesand laut Ausdruck gegeben?

Die nächsten Worte beruhigten ihn jedoch darüber. „Ich höre Sie sagen, daß ein Aufenthalt im Süden die einzige Möglichkeit sei, Sir Charles' Leben zu erhalten.“ Sir Daniel nickte. „Das habe ich gesagt. Darf ich mich die Frage erlauben, ob Sie seine Tochter sind? Habe ich das Vergnügen, mit Miß Gaunt zu sprechen?“

Nein, mein Name ist Tomkins, Blanche Tomkins.“ Sir Daniel verneigte sich. „Ich bin keine Verwondte, aber eine sehr gute Bekannte des Hauses. Ich glaube, Sie dürfen, daß ich ziemlich viel Einfluß hier habe, vielleicht mehr als irgend ein anderer.“

Der berühmte Mann fühlte sich wieder in seinem Recht und wurde zugänglich. „Dann möchte ich Ihnen raten, Miß — Miß Tomkins, gebrauchen Sie den Einfluß, um Ihre Freunde zu bestimmen, meine Verordnung auszuführen. Es ist die dringendste Notwendigkeit, Sir Charles aus diesem für ihn mörderischen Klima zu entfernen. Dem darf nichts im Wege stehen. Es ist meine feste Überzeugung, daß es die einzige Möglichkeit ist, sein Leben zu erhalten. Glauben Sie, daß Sie Lady Gaunt dazu bringen können, die Angelegenheit im rechten Lichte anzusehen.“

„Ich glaube, nicht zu viel zu sagen, wenn ich Ihnen verspreche, daß Ihre Anordnungen ausgeführt werden sollen“, entgegnete Blanche. „Dann gestatten Sie, daß ich Ihnen zunächst meine Hochachtung ausspreche; Sie sind zweifelsohne eine sehr kluge und verständige Dame, und ich schäme mich glücklich, Ihrer Hilfe sicher zu sein“, bemerkte der Arzt mit befriedigtem Lächeln. Nach dieser kurzen Unterhaltung hatte der berühmte Mann das Gefühl, daß sein Besuch in Saxon Court noch nicht völlig als Zeitverschwendung anzusehen war, und der Gedanke, seinen Zweck erreicht zu haben, verbesserte seine Laune derart, daß er auch durch das Fegfeuer des „mittelmäßigen Mittagsgesandes“ mit lebenswärtiger Miene hindurchging. Sir Charles sah in seiner Stube, aber Lady Gaunt und die beiden jungen Leute taten ihr Bestes, den großen Mann zu unterhalten, außerdem stand eine Flasche Portwein auf dem Tische, deren Marke selbst die Beachtung des berühmten Londoner Arztes auf sich lenkte, so daß derselbe in heiserer Stimmung und durch und durch erwärmt Saxon Court wieder verließ.

„Und sorgen Sie dafür“, sagte er, als er mit teilnehmender Miene Lady Gaunts Hand zum Abschied drückte, „sorgen Sie dafür, daß Sie sofort reisen — spätestens in einer Woche. Ich würde Madeira empfehlen. — Das Hotel d'Afrique ist das beste dort. Ich glaube, die Dampfer von Liverpool dorthin gehen zweimal in der Woche. Ich will Ihnen von London aus Prospekte und ein Buch über die Insel schicken.“

„Sie sind sehr lebenswärtig, Sir Daniel“, murmelte Lady Gaunt mit höflichem Lächeln, aber sie konnte den traurigen, fast versteinerten Ausdruck ihres Gesichtes kaum verbergen. Sie wußte nur zu gut, daß sie außer Stande war, seine Anordnungen auszuführen.

Als das Rollen des fortfahrenden Wagens verklungen

war, versagte Lady Gaunts Kraft der Selbstbeherrschung, sie sank am Fenster nieder und brach in Tränen aus. Reginald, ebenso mutlos wie sie selbst, nahm sie schweigend in seine Arme, tröstete sie nicht, denn er wußte auch keinen Ausweg. Es fuhr ihm durch den Sinn, warum Blanche wohl nicht das Zimmer verließ. Was hatte sie in diesem Augenblick der Verzweiflung und Demütigung bei ihnen zu suchen? Sie hätte wahrlich mehr Takt bewiesen, wenn sie sich jetzt zurückgezogen und ihn mit seiner Mutter allein gelassen hätte. Aber Blanche dachte gar nicht daran, sich zurückzuziehen, sie hatte etwas zu sagen und wartete auf den geeigneten Zeitpunkt dazu. Als der erste Ausbruch von Lady Gauntsummer vorüber war, begann sie: „Lady Gaunt, können Sie mich nun ein wenig anhören?“ Die alte Dame begann ihre Augen mit dem tränenfeuchten Lächeln zu trocknen. „Die Sache ist nicht so traurig, wie sie Ihnen jetzt erscheint. Ich habe Sir Daniel Crum versprochen — hören Sie wohl, heilig versprochen — daß wir Sir Charles nach dem Süden bringen werden.“

Reginald unterbrach sie hastig: „Du bist sehr gut, Blanche, ich weiß ganz genau, was du sagen willst, aber bitte, sprich es nicht aus. Weder meine Eltern noch ich können uns weiteren Verpflichtungen unterziehen. Du hast genug für uns getan — mehr als genug. Wir können keine Wohlthaten von dir annehmen, die wir dir nie werden zurückzahlen können. Es gibt keinen Menschen, der sich mit unserer Ehre verträgt, auf dem du uns helfen könntest, und unsere Ehre ist alles, was wir noch unser eigen nennen“, schloß er bitter.

Aber Blanche ließ sich nicht abschrecken. „O ja, es gibt einen Weg, Reggie“, entgegnete sie ruhig. „Glaubst du, ich hätte mir nicht alles überlegt, glaubst du, ich wäre nicht auf alle deine Einwände vorbereitet? Du hast vollkommen recht. Ich weiß, du willst das nicht von meiner Hand annehmen, was ich dir einfach aus Liebe zu deinen Eltern, merke dir, einfach aus Liebe zu ihnen, so gern geben würde.“

„Mein liebes Kind“, rief Lady Gaunt und zog das junge Mädchen zu sich nieder. Blanche kniete neben ihr nieder und so, Reginald dicht neben sich, sprach sie weiter: „Ich weiß sehr wohl, daß es nur einen Ausweg gibt, wenn ich deine Frau bin. Reginald —“

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung.

Der Herr Landrat in Marienberg hat nachträglich genehmigt, daß am

Montag den 27. Februar d. Js.
in Hachenburg Krammarkt stattfindet.

Der Viehmarkt fällt der Maul- und Klauenfeuchgefahr wegen aus.

Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher werden um schleunige ortsübliche Bekanntmachung gebeten.

Hachenburg (Westerwald), den 24. Februar 1911.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Wählerversammlungen der Fortschrittlichen Volkspartei.

Die vorerst für Hachenburg auf Sonntag 26. Februar angeordnete Versammlung findet statt

Mittwoch den 1. März abends 7 1/2 Uhr in Hachenburg
im Saale der Weidenhalle.

Weitere Versammlungen werden abgehalten
Donnerstag den 2. März abends 8 Uhr in Alpenrod
im Saale des Herrn Ludwig Klöckner.

Freitag den 3. März abends 7 Uhr in Kirburg
im Saale von W. E. Schmidt's Erben.

Referent: der Kandidat der Partei Herr Pfarrer Fresenius aus Essenheim.

Tagesordnung:

- 1) Die politische Lage und die bevorstehenden Reichstagswahlen,
- 2) Freie Aussprache.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Wahlausschuß
der fortschrittlichen Volkspartei.

Alle ehemal. 6. Ulanen des Oberwesterwaldfreies und Umgebung werden zu einer Besprechung

zwecks Gründung einer Vereinigung auf **Sonntag den 5. März nachmittags 2 1/2 Uhr** bei Gastwirt Friedr. Schütz in Hachenburg freundlichst eingeladen.
Aug. Zitzer.

Samstag den 25. Februar abends 8 1/2 Uhr großer Maskenball

mit Preisverlosung,

wozu die Preise in liebenswürdiger Weise gestiftet sind,
im Saale des Herrn Friedrich Schütz
in Hachenburg.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Zu zahlreichem Besuch wird hiermit freundlichst eingeladen.



Masken-Garderobe

sowie Kopfbedeckungen
aus Stoff und Papier
— für Herren und Damen —
in großer Auswahl.

Blumen, Gold- und Silber-Litzen, Flitter, Münzen
Ketten, Schellchen, Ohrringe etc.

Gesichtsmasken

für Kinder und Erwachsene von 10 Pfg. an,
Bärte, Perrücken, Pritschen und Hörner, Jux- und Scherzartikel
empfiehlt billigst

Wilhelm Latsch, Hachenburg.

Kostüme werden nur gegen vorherige Zahlung
der Leihgebühr abgegeben, und sind solche
am Tage nach dem Gebrauch sofort zurück-
zubringen.

Prima Kettengarn

und

Einschlag-Baumwolle

wieder eingetroffen.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Zur Frühjahrsaison

empfehle

elegante Anfertigung sämtlicher
Herren- und Knabengarderoben

erste Musterneheiten in deutschen und
englischen Stoffen sowie Hoden und
Manchester für Sport- und Jagdanzüge.

Beste Verarbeitung. :: Solide Preise.

Aug. Ferger, Schneidermeister
Hachenburg, Judengasse.

Kälberin

vorzügliches Aufzucht- und Nähr-
mittel für Kälber und Jungvieh
insbesondere auch für Ferkel.

Es gestattet eine frühe Entwöhnung der Kälber, indem
die Milch wieder ihren gewohnten Absatz finden kann.
„Kälberin“ enthält alle zum Knochenaufbau und
Fleischansatz notwendigen Bestandteile und kann ohne
Bedenten wegen seiner leichten Verdaulichkeit auch bei der
gefährdeten Kälbermutter oder bei Durchfall gegeben werden.

Nur in weißen plombierten Säcken von 10 Pfd.
zu M. 3.—, ausgewogen per Pfund 35 Pfg.

Carl Dabach, Drogerie, Hachenburg.

Halte Montag den 27. d.

in meinen Ställen

Markt mit Schweine

ab,

wozu ich meine werthe Kundschaft einlade

Hachenburg, den 24. Februar 1911

H. Lindlar.

Wir liefern aus der neu errichteten großen Troden-
aach an Private direct 10,000 Kilogramm

Westerwälder Lignitkohle

unserer beliebten Marke „Alexandria“ zu 80
und 5000 Kilogramm zu 40 Mark gegen Kassa
Waggon Beche in großen Stücken, auf Wunsch mit
Sand verladen oder in Sortierungen Nr. I, II und III.

Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo
noch nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselbe
die Kohle entsprechend billiger.

Gewerkschaft Alexandria

Westerwälder Lignitkohlenbergwerk
Söhn (Oberwesterwald).

Nur der allein echte Bonner Kraftzucker

von J. G. Maas in Bonn a. Rh. ist 60 Jahre weiterver-
kauft und kann nicht dringend genug empfohlen werden.
Bei Husten durch Erkältung, sowie bei Heiserkeit und
schleimig trinke man 1 Tasse heißen Bonner Kraftzucker,
man in heißem Wasser aufgelöst hat. Aus einer Tasse 1 Tasse
kann man 3 Tassen zubereiten.

Bonner Kraftzucker ist stets vorrätig in besseren
Kolonialwarenhandlungen.

In Hachenburg: Joh. Pet. Böhle und Phil. Schneider,
Marienberg: Carl Wünschbach, Alpenrod: Ant. Schneider,
Engros-Vertrieb für d. Westerwald: Phil. Schneider, Hachenburg.

Elektrische Taschen- Lampen

sowie Batterien

halte stets auf Lager.

Hugo Backhaus
Hachenburg.

Glaserdiamanten

stets zu Fabrikpreisen am Lager.
Karl Balduß, Hachenburg.

Geld-Darlehen i. Höhe, auch ohne
Bürg. 3-4 % an jed. a. Wechl.,
Schuldschein, auch Ratenabzahlung
gibt A. Antrop, Berlin NO. 16. Rtp.

Junges Heißiges Mädchen

für leichte Beschäftigung
etwas Hausarbeit zu
gegen hohen Lohn ge-
sucht.
Zu melden in der Geschäfts-
dieses Blattes.

Mainzer
Limburger Käse
Edamer

in bekannt guter Ware
empfehle

Steph. Fruby, Hachenburg.

Uniform-Röcke

jeder Waffengattung, auch
Helme u. Säbel kauft
Wilhelm Latsch, Hachenburg.

Während unseres Räumungs-Verkaufs

empfehlen

Zur Kommunion und Konfirmation

Mohair-Kleiderstoffe kräftige Strapazierqualität
per Elle (60 cm) 68 Pf. 78 Pf. 95 Pf. 1.15 bis 3.50 M.

Schwarz

Cheviots
per Elle (60 cm) 55 Pf. 75 Pf. 95 Pf. 1.20 bis 2.50 M.

Satintuche 110 cm breit
per Elle (60 cm) 1.20 1.40 1.60 bis 2.75 M.

Diagonal 110 cm breit
per Elle (60 cm) 55 Pf. 65 Pf. 85 Pf. 1.10 bis 2.25 M.

Einfarbig

Diagonal-Kleiderstoffe 110 cm breit
per Elle (60 cm) 75 95 bis 1.80

Mohair
per Elle (60 cm) 52 65 88 bis 1.60

Cheviots
per Elle (60 cm) 48 70 90 bis 1.90

Satintuche 110 cm breit
per Elle (60 cm) 1.10 1.50 1.70 bis 2.15

== Besonders preiswert: == Ein Posten Konfirmanden-Anzüge, Wert bis 16 Mark, jetzt M. 9.50.

Warenhaus S. Rosenau :: Hachenburg.